

Predigt
für das Erntedankfest
IN St. Anton, 05.10.2025

Joel 2,21-24.26-27 – Lk 18,35-43

Der Schlüssel zum Glück

* *Schlüsselbund zeigen.*

Bei mir im Pfarrhaus liegt mein Schlüsselbund immer am selben Ort, damit ich ihn jederzeit zur Hand habe, wenn ich ihn brauche: auf einem kleinen Schrank im Flur. Das heißt, eigentlich sollte er dort liegen. In Wirklichkeit passiert es mir hin und wieder, dass ich den Schlüsselbund gedankenverloren irgendwo hinlege, nachdem ich meine Wohnung betreten habe – je nachdem, wo ich als erstes hingehöre. Und so landet der Schlüsselbund auf meinem Schreibtisch, neben der Kaffeemaschine und an anderen Orten, wo er nicht hingehört.

Wenn ich dann das Haus wieder verlassen will, passiert zum Beispiel folgendes: Ich gehe zu dem Schrank im Flur, will nach dem Schlüsselbund greifen und schaue ins Leere. Zunächst gehe ich noch ziemlich entspannt ins Arbeitszimmer – nichts. Auch in der Küche sind die Schlüssel nicht zu finden, ebenso wenig im Wohn-

zimmer. Ich werde immer unruhiger, die Zeit beginnt zu drängen, ich muss weiter. Also laufe ich nach oben ins Schlafzimmer, sehe sogar im Bad nach, ohne Erfolg. Nach einer gefühlten Ewigkeit – in Wirklichkeit waren es wohl nur ein paar Minuten – entdecke ich den Schlüsselbund auf der Treppe. Bei meiner Suchaktion bin ich schon ein paarmal an ihm vorbeigelaufen, habe ihn aber wegen der Anspannung und auch dem Ärger über mich selbst nicht wahrgenommen. Ich schwöre mir, das nächste Mal die Schlüssel wieder ganz bestimmt an ihren angestammten Ort zu legen, bevor ich etwas gestresst und zugleich erleichtert das Haus verlasse.

Was mir direkt vor Augen lag, habe ich übersehen.

Vielleicht geht es da Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, manchmal ähnlich – mit dem Schlüssel oder mit anderen Dingen.

* So etwas kann auch im übertragenen Sinn passieren mit dem Schlüssel zum Glück: Du siehst ihn nicht, obwohl er dir direkt vor Augen liegt.

Jemand ist unzufrieden, weil sein Nachbar mehr Geld verdient, ein größeres und neueres Auto fährt und sich teure Kleidung leistet, und ist deswegen neidisch auf ihn. Dabei übersieht er, dass er selbst eine wunderbare Familie hat, ein Haus, genug zu essen und dass er gesund ist. So ist er missmutig trotz des vielen Guten in seinem Leben, weil er dafür nicht dankbar ist und es für selbstverständlich hält. Neid zieht ins Leben ein und zerstört zuverlässig sein Glück.

Wäre er hingegen dafür dankbar, was er ist und hat und kann, würde er den Schlüssel zum Glück finden. Dieser ist die Dankbarkeit für das Gute im eigenen Leben. Wer dankbar ist, hat die beste Voraussetzung, glücklich zu sein.

- * Liebe Schwestern und Brüder, Jesus will uns die Augen für unseren je eigenen Schlüssel zum Glück öffnen, wie er es in der heutigen Passage des Lukas-Evangeliums getan hat:

Jesus gibt einem Blinden das Sehvermögen wieder. Ein Blinder damals hatte wirklich nicht viel Gutes im Leben; wegen mangelnder sozialer Absicherung war er zum Betteln verurteilt, und darüber hinaus wurde er von vielen Menschen verachtet wegen der herrschenden irrigen Meinung, eine Behinderung oder Krankheit sei Gottes Strafe für schlimme Sünden der Vergangenheit.

Dass dieser blinde Bettler heil wird, dafür sorgt Jesus. Jetzt hat der bislang Blinde die Möglichkeit, Gutes in seinem Leben zu sehen: Er kann arbeiten und kommt aus der Rolle des Verachteten heraus; er ist wieder jemand, er gehört wieder ganz zur Gesellschaft dazu. Dieses Gute, das ihm Jesus ermöglicht, nimmt der nunmehr Sehende wahr und ist dafür zutiefst dankbar: er preist Gott, dem er seine Heilung zuschreibt, und bleibt bei Jesus, den er als den Messias Gottes kennengelernt hat. Jesus hat dem Blinden seinen Schlüssel zum Glück gezeigt. Und so vermute ich: Durch seine Dankbarkeit

für das, was Jesus ihm Gutes getan hat, ist er zu einem glücklichen Menschen geworden.

- * Liebe Schwestern und Brüder, die kunstvoll angeordneten Erntegaben vor dem Altar wollen für uns Seh-Hilfen sein. Wenn wir auf sie schauen, wollen sie uns dabei unterstützen, das Gute in unserem Leben wahrzunehmen, dafür Gott zu danken und somit unseren ganz persönlichen Schlüssel zum Glück zu finden.

Die Semmeln und das Brot symbolisieren das Alltägliche, das unser Leben begleitet und uns die Energie dafür liefert. Dazu gehört die Nahrung, die nicht nur unseren Körper am Funktionieren hält, sondern uns hoffentlich auch schmeckt und dadurch für Freude sorgt.

Zum alltäglich Guten in unserem Leben gehören ebenso unsere Begabungen und Fähigkeiten, die uns bei der Gestaltung unseres Alltags helfen. Auch dass wir unser Leben in Freiheit und Frieden verbringen können, passt hierher – und wenn wir keine finanziellen Sorgen haben, ist das nochmal etwas alltäglich Gutes obendrauf.

Das Obst und das Gemüse erinnern uns daran, dankbar für unsere Gesundheit zu sein, sofern wir diese gerade genießen dürfen.

Die Blumen zeigen uns: Liebe Menschen begleiten unseren Lebensweg und lassen uns aufblühen, weil sie es gut mit uns meinen und uns gut tun; dazu gehören unsere Familienmitglieder, Freundinnen und Freunde.

Die Weintrauben, aus denen Wein gewonnen werden kann, richten

unseren Blick auf die Festzeiten unseres Lebens. Dies kann der heutige Sonntag sein, der Entspannung und Freizeit ermöglicht; dies kann ein Erfolgserlebnis sein, eine liebe Überraschung oder ein anderes Glücksmoment, der uns begegnet.

Und ganz grundsätzlich: die Vielfalt der Erntegaben hilft uns, daran zu denken, dass es Gutes in unserem Leben gibt, für das wir dankbar sein dürfen – dankbar gegenüber Gott, denn er ist dessen Urheber. Und dieses Gute ist vielfältig; sicherlich ist nicht jeder einzelne Bestandteil von all dem Guten in jedem Leben zu finden, es ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich verteilt. Und doch ist es reichlich und keineswegs selbstverständlich.

* Diesen Gedanken hat uns auch die Lesung des heutigen Festtages vor Augen geführt; sie empfiehlt damals dem Volk Israel und heute uns: Wenn ihr Gutes in eurem Leben erfahrt, sollt ihr euch bewusst machen, dass dies etwas Wunderbares ist, das von Gott stammt. Darüber dürft ihr euch freuen, dafür sollt ihr Gott danken. Tun wir dies, liebe Schwestern und Brüder, heute an Erntedank und am besten auch morgen und an jedem neuen Tag! Nehmen wir das Gute unseres Lebens wahr, freuen wir uns darüber und danken wir Gott dafür! Damit finden – und behalten – wir unseren Schlüssel zum Glück.